

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Kaasphe, Mittwoch den 14. Februar 1900.

25. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

© Kaasphe, 12. Februar 1900.

In der vergangenen Woche hat der Bruder unseres Kaisers, der Prinz Heinrich, den europäischen Boden wieder betreten. Am 16. Dezember 1897 hat er an Bord des Kreuzers „Deutschland“ die Reise nach Ostasien angetreten. Durch sein persönliches Erscheinen in China und Japan hat er die Interessen des Deutschen Reiches gefördert, durch seine nahen Beziehungen zu den dort wohnenden Deutschen das Gefühl der Zusammengehörigkeit gepflegt und gehegt. Jetzt kehrt er heim, nachdem er in Italien seine kranke Mutter und in Wien den Kaiser Franz Joseph besucht hat. In Berlin wird ihm der Kaiser einen feierlichen Empfang bereiten. Und dann erst kann er zu seiner hohen Gemahlin reisen, um seinen jüngsten Sohn zum ersten Male zu begrüßen. Mit unserm kaiserlichen Herrn begrüßt wohl ganz Deutschland die Wiederkehr des ersten Vizeadmirals aus dem königlichen Hause mit ungetrübter Freude.

Die Flottengeseknobelle ist aus dem sicheren Hafen des Bundesrathes in die Brandung des Reichstages gerathen und schließlich doch dank der ruhigen, zielbewußten Leitung der Regierungsvorsteher in das tiefe Fahrwasser der Kommissionsberatungen gelangt. Wie sehr die Vorlage hier mitgenommen wird, in welcher Form sie wieder vor das Plenum des Reichstages gelangen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten. War man sich auch selbst von Seiten der Centrumspartei und der Freisinnigen darüber einig, daß unsere Flotte verstärkt werden muß, so werden die Kommissionsberatungen sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise die Kosten gedeckt werden sollen, ob durch Anleihe oder durch Steuern oder wie vorgeschlagen durch beides. Es ist verwunderlich, mit welcher Hartnäckigkeit die Sozialdemokraten sich gegen jede Wehrhaftmachung Deutschlands wehren, obwohl ihnen auch in ihren 19 Volksversammlungen in Berlin nachgewiesen wurde, daß die arbeitende Bevölkerung selbst von dem Bau der Schiffe den Vortheil hätte. Noch mehr müßte ihnen doch das einleuchten, daß die Flotte doch nur der Vertheidigung unserer wirtschaftlichen Interessen dienen soll, falls es zu einem Kriege käme. Unsere Ein- und Ausfuhr hat sich nicht bloß für Norddeutschland, sondern ebenso sehr für das räumlich kleinere Süddeutschland in den letzten Jahren so vermehrt, daß alle ein Interesse daran haben müssen, daß wir nicht durch eine etwaige Blockade unserer Häfen wirtschaftlich vollständig vernichtet werden. Diesen durch Zahlen nachgewiesenen Thatsachen konnte sich keine andere Partei verschließen. Greulich war, daß die konservative Partei die Deckungsfrage mit der Nothwendigkeitsfrage nicht vermischen wollte. Denn auch ein Kaufmann darf nicht, wenn er den Vortheil eines Unternehmens einsteht und weiß, daß die Unkosten sich rentieren werden, nach den

Kosten fragen, und getrost eine Anleihe machen. So darf es schließlich das deutsche Reich, das immer noch trotz seiner Schulden im Verhältnis zu anderen Staaten günstig dasteht.

Im Abgeordnetenhaus ging es wesentlich ruhiger zu. Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wurde genehmigt. Bei dem Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung sprach sich der Minister dahin aus, daß jeder Gemeinde es überlassen bleiben sollte, ob eine Fortbildungsschule obligatorisch oder fakultativ gemacht werden sollte. Bei dem Etat der Justizverwaltung, der genehmigt wurde, ist zu bemerken, daß das Gesetz über die Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der Gerichtsvollzieher einer Kommission überwiesen wurde, sodaß es nunmehr fraglich ist, ob das Gesetz mit dem ersten April in Kraft treten kann.

Der Hoffnungen des Kabinetministers Körbers in Oesterreich, eine Einigung zwischen Deutschen und Tschechen auf parlamentarischem Wege herbeizuführen, sind doch nicht sobald erfüllt. Es gehört eine gute Portion Geduld und Langmuth dazu, solche in sich grundverschiedenen Elemente zu vereinigen. Seine Rede bei Eröffnung der Einigungskonferenz ließ zwar darauf schließen, daß er sobald den Muth nicht verlieren wird. Als gescheitert können bis jetzt die Einigungsversuche zwischen Arbeitern und Arbeitgebern im Kohlengebiete angesehen werden.

Die Adressdebatte in England hat ihr Ende erreicht. Wie wird Chamberlain ausgeathmet haben, als endlich mit Majorität die Parteien für Fortführung des Krieges bis zum Aeußersten stimmten. Freilich ist die Freude Alt-Englands nicht lang gewesen. Der gute Buller hat sich seine Hörner an dem jähren Widerstand der Buren abgestoßen. Jedenfalls ist der dritte Versuch, Ladysmith zu entsetzen, total mißglückt. Nicht unmöglich ist eine Umschließung Bullers durch die Buren. Auch am Modderriver, im Westen des Kriegsschauplatzes, ist der Vorstoß des General Macdonald umsonst gewesen. Der General Babinaton, welchen Lord Methuen zu Hilfe sandte, ist augenscheinlich mitsamt seiner Artillerie und Kavallerie den Buren in die Hände gefallen. Nun hoffen die Engländer noch ihr letztes von den Operationen Lord Roberts, der zum Kriegsschauplatz (wohin, weiß man noch nicht bestimmt) abgegangen ist. An 20000 Mann stehen bald auf dem Platze und können nichts erreichen gegen die Minderschuld der Feinde. Der deutsche Militärattaché im englischen Lager soll sich dahin geäußert haben, daß England fast noch mal soviel Truppen brauchte, um die Buren aus ihren festen Stellungen am Tugela zu verjagen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

„Das Kind schon ist eine Persönlichkeit.“

sagt E. M. Hamann in ihrem Buche Erbebet Euch, „daß es sich

nach der Absicht Gottes als solche immer mehr auslebe, sei die Sorge der Erziehung.“

Wenn doch nur alle Eltern, Lehrer und Erzieher diesen Ausspruch beherzigen und stets im Auge behalten wollten! Hiervon weit entfernt, hört man sie oft gerade die gegenteilige Ansicht äußern. „Kinder sind doch immer Kinder — eins wie's andere.“ sagt die oberflächlich urteilende Mutter, die, dem Lärm in der Kinderstube nachspürend, mit einer gewissen Genugthuung bemerkt, daß die fremden gerade so unartig sein können, wie ihre eigenen. Dabei übersteht sie aber gänzlich, daß ihr Aelterster, ein rechthaberischer Junge, den Streit begonnen und die anderen gereizt hat; daß Nachbars Eschen mit weitgeöffneten, entsetzten Augen der Prügelesce der Jungen zuschaut und einem Weinframpf nahe ist; daß der kleine, dicke Konrad teilnahmslos im Hintergrund steht und erst interessiert und leider sehr schadenfroh dreinblickt, als die Mutter nun zürnend dazwischenfährt und den Balgenden die wohlverdienten Hiebe austheilt.

Jedes Kind will besonders studiert werden, wenn es seiner Eigenart nach erzogen und richtig geleitet werden soll. Denn selbstverständlich nicht jeder Eigenart ist nachzugeben; wohl aber hat eine weise Erziehung damit zu rechnen. Wer aber wäre berufener, die Seele des Kindes zu ergreifen, seine noch im Keime schlummernden Anlagen und Eigenheiten zu entdecken, als die Mutter, die geborene Erzieherin der Kinder? Das sollte ihr liebste Studium sein: die Seele des Kindes, das Buch, darin sie am liebsten, am öftesten blättert!

Somit ganz gute, vom hohen Ernst ihrer Aufgabe erfüllte Eltern und Erzieher gehen auf gewisse Einzelheiten, besondere Charakterzüge im Seelenleben der Kinder gar zu wenig ein. Bequemlichkeit, Mangel an Nachdenken oder auch an Beobachtungsgabe ist sehr oft der Grund davon; es ist ja so viel einfacher, alle Kinder in Bausch und Bogen zu behandeln. Und doch kann es von schwerwiegenden, nachhaltigen Folgen für das ganze spätere Leben sein, wenn ein dreister Knabe nicht früh gezügelt, ein allzu schüchternes Mädchen nicht liebevoll ermuntert wird. Hier gilt es, die vielgestaltige Phantasie eines „Leberfliegens“ in ruhige, feste Bahnen zu lenken, dort den Energie eines andern, langsam und träge beanlagten Kindes zu wecken. Dieses hat die Gabe, hübsch ausschmückend erzählen zu können, irrt aber daher leicht vom Wege der Wahrheit ab; jenes andere ist rauh und spröde im Umgang; es sieht ihm gänzlich die Eigenhaft, entgegenkommend und verbindlich zu sein. Welch ein reiches Feld für die Erziehung! Man beruhige sich nicht damit, daß im späteren Leben die Charaktere sich gegenseitig abheben und ergänzen werden; gewiß thun sie das einst — aber manch stiller Seufzer, manch heimliche Thräne werden dem heranwachsenden Kinde erpart bleiben, dessen eine weise Erziehung sich schon liebevoll angenommen, ehe die harte, rauhe Schule des Lebens ihren Einfluß auf den in seinen Eigenheiten groß gewordenen Menschen geltend gemacht. Und dankbar wird er noch im späten Alter sich jener erinnern, die mit weiser Sorgfalt sich seiner Kindheit angenommen haben — seiner Kindererzieher und -Männer — aber auch jener schönen, gottverliebten Eigenschaften einer reinen, unverbundenen Kinderseele: wie weiches Wachs zu sein in der Hand dessen, der sie liebt!

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Pöhl.

(Fortsetzung.)

„Es ist auch eine ausgedehnte Herrschaft, wohl die größte im Lande, und der Graf besitzt ein unermessliches Vermögen. Außer dem Stammgut, was man ja auch Zideitommith nennt, hat er noch fünf andere große Güter und Kapitalien, ich weiß nicht wie viele Millionen!“

„Wie weit ist es bis zum Schloß? Kann man es in einer Viertelstunde erreichen?“

„Mit raschen Pferden wohl, aber zu Fuß brauchen Sie eine halbe Stunde.“

Die kleine flegelrunde Frau mit dem freundlichen Gesicht ließ sich jetzt auf einen Stuhl nieder — ihre Neugierde war erwacht, der Fremde schien auf's Schloß zu wollen — nun mußte sie auch wissen woher, wohin und warum?

Sie wagte aber doch nicht ihn sofort direkt auszufragen, da sie noch im Zweifel war, welchem Stande der junge Mann wohl angehören könne. Die graue Poppe von großem Tuch, ähnliche Beinkleider und die wackelbrennen Handschuhe wiesen auf eine untergeordnete Lebensstellung hin, jedoch das schöne vornehm-ernste Gesicht, die ganze Erscheinung, die Bewegungen hatten ein so „adeliges“ Gepräge, wie die kleine Wirthin sich in Gedanken sagte — und ihr war der Respekt vor allem „Adeligen“ von Jugend auf in Fleisch und Blut gedrungen — daß sie nicht aus ihren Zweifeln herauskam. Während sie noch darüber nachdachte, auf welche Weise wohl ein Gespräch einzuleiten sei, um trotzdem ihre Neugierde zu befriedigen, sagte der Fremde, seine Hände betrachtend, die er von den

Handschuhen befreit hatte, und gleich darauf mit einem freundlichen Blick die Wirthin anschauend:

„Es ist ein so entsetzlicher Staub draußen — dürfte ich Sie wohl um die Gefälligkeit ersuchen, mir etwas Waschwasser zu besorgen?“

„Sehe gern, mein Herr. Da muß ich Sie aber bitten, mir zu folgen. Neben dem Wartesalon zweiter Klasse ist ein kleines Kabinett, wo ich Alles zu derartigen Zwecken in Bereitschaft halte. Es kommt gar nicht so selten vor, daß Leute, die mit dem Zuge kommen und auf's Schloß wollen, vorher noch gern vom Staub sich reinigen.“

Sie führte den Gast durch das Buffet in den daran stoßenden Salon, und indem sie schweigend auf eine Thüre wies, sagte sie:

„Sie wollen auch auf's Schloß?“

„Ja.“

„Am dort Jemand zu besuchen?“

„D nein!“ erwiderte der junge Mann, während ein unmerkliches Lächeln seine Lippen umspielte, „ich bin dahin engagiert als Diener des jungen Grafen.“

Er ging, nachdem er dies gesprochen, durch die bezeichnete Thüre in das Kabinett und ließ die kleine runde Wirthin in nicht geringem Erstaunen zurück.

„Es ist nicht möglich!“ flüsterte sie leise vor sich hin, die kleinen fetten Hände in die Seite stemmend, „der da ein Diener? Ich bin doch aufgewachsen zwischen Domestiken und Adeligen und weiß wohl die Gesichter zu unterscheiden, aber solche Bedientenphysiognomie ist mir denn doch noch nicht vorgekommen!“

Langsam wanderte sie nach diesem Selbstgespräch in die Küche, um rasch einen Blick auf die kochende Suppe zu werfen.

Aufgewachsen war sie in der That mitten zwischen zahlreichen Dienern und den Mitgliedern einer der angesehensten aristokratischen Familien des Landes, denn sie war die Tochter des verstorbenen Hausmeisters des Grafen Breitenau, war auf dem Schloße geboren und später die Zofe der heranwachsenden Gräfin Rosamunde geworden. Kurz nach der letzteren Konfirmation hatte sie sich mit dem Wirth der Station verheirathet.

Kaum hatte sie sich entfernt, als zwei Herren, ein älterer und ein jüngerer, vom Perron aus den Wartesalon zweiter Klasse betraten.

„Ich muß Sie allein sprechen, Herr Sanitätsrath, die Ohren Ihres Kutichers stören mich bei dem, was ich mit Ihnen zu verhandeln habe, hier sind wir um diese Zeit ungestört!“ sagte der Jüngere, die Worte hastig herausstoßend, nachdem er forschend umhergeblüht.

„Sie sind in gewaltiger Aufregung. Herr Graf,“ erwiderte der Ältere, ein kleiner, gedrungenen corpulenter Mann mit einem rothen Gesicht, dicken feuchten Lippen, kleinen grauen Augen, die sich bisweilen gänzlich hinter die wulstigen fetten Lider verbergen konnten.

„Ich habe auch allen Grund, aufgeregt zu sein, vorausgesetzt, daß Ihre Aeußerung, welche Sie vorhin meiner Großtante gegenüber machten, nicht eine bloße Redensart gewesen ist!“

„Welche Aeußerung?“

„Daß der Zustand des Grafen Albert ein entschieden besserer geworden sei.“

„Ich begreife nicht, Herr Graf, wie —“

„Nicht? So will ich es Ihnen, dem langjährigen Hausarzt und Freunde meiner Familie — der Sanitätsrath verbeugte sich — in deutlichen Worten aussprechen: Weil auf der Unheilbarkeit meines verzogenen Vettters,

Die „Barmer Zeitung“ schreibt unterm 10. Februar:
**Stadtbaumeister A. Fischer und die bauliche Entwicklung
Barmens während der Jahre 1856/86.**

Der ehemalige Stadtbaumeister August Fischer ist, wie schon berichtet, Dienstag, 6. Febr., in seiner Heimath, dem von Tannen umrauten Saaspe in Westfalen, im Hause seines Sohnes, des Lederfabrikanten Adolf Fischer, im 76. Lebensjahre sanft verschieden. Der Verstorbenen hat 30 seiner besten Mannesjahre dem Dienste unserer Vaterstadt Barmen gewidmet, und seine rastlose Thätigkeit hängt mit der so großartigen baulichen Entwicklung unseres Gemeinwesens während der Zeit von 1856 bis 1886 auf das innigste zusammen. August Fischer besuchte von 1851 bis 1854 die Bau-Akademie in Berlin, bestand daselbst das Baumeister-Examen und trat sodann in die Dienste der damaligen Rheinischen Eisenbahngesellschaft, für welche er beim Bau der Strecke Aachen-Düsseldorf-Ruhrort thätig war und die Projekte für mehrere Bahnhofsgebäude, darunter die Stationsgebäude Aachen-Marschierthor und M. Gladbach anfertigte.

Am 1. Juni 1856 wurde Fischer als Stadtbaumeister für Barmen ernannt, und erhielt als solcher ein Gehalt von 1000 Thalern, wovon er jedoch noch keine Gehälter u. bezahlte. Den ersten, von der Stadt beauftragten Gehälter erhielt er erst im Jahre 1866. Fast alle öffentlichen Gebäude jener Zeit, die unserer Stadt ihr eigenartiges architektonisches Gepräge geben, sind von dem damaligen Stadtbaumeister Fischer entworfen und ausgeführt worden. So von 1856/61 die Schulen auf Westfalten, im Kohlgraben, am Haspel, an der Dietrichstraße und auf dem Rothen; ferner die Gebäude für das jetzige Realgymnasium, die höheren Mädchenschulen in Oberbarmen und Unterbarmen; je das 3. Pastoratsgebäude in Unterbarmen und in Wupperfeld; das Waisenhaus der lutherischen Gemeinde, das Missionshaus und die städtische Turnhalle an der Heddinghauserstraße; Anbauten an die Brüder-, Mitterhäuser, Heider- und 1. katholische Schule; der Umbau des Gesellschaftshauses der Concordia und des Vereins für Kunst und Gewerbe, sowie die Durchführung der Kleinen- und Raumenwerthstraße, der Bau der Rothen-, Reimbacher-, Westfalten-, verlängerten Werth-, Heiderstraße und Kampstraße. Außerdem wurden in diesen 5 Jahren rund 250 neue Wohnhäuser und 100 Fabriken errichtet, welche Fischer zum größten Theile projectirt hatte. In den Jahren 1861/62 war die Bauhuthätigkeit in Barmen, das 1856 erst 43 000, Ende 1862 aber schon 54 000 Einwohner zählte, eine überaus rege; denn nicht weniger als 325 und 351, zusammen also 676 Bau-erweiterungen wurden während dieser Zeit errichtet. Außer einer Reihe von Erweiterungsbauten gelangten zur Ausführung: die Wohnhäuser und Erweiterungsbauten für Schüller und Bartels an der Schillerstraße, Saathöfer u. Cie. in Wülfinghausen, Hölting am Boh, Schlieper, Greff-Breit, Kothbach, sowie noch manche Fabrikate. An Straßen wurden angelegt: die am Wupperfeld Friedhof beginnende und die bis zum Ronsdorf endende Ronsdorferstraße und die Straße durch das obere Fischerthal. In den Jahren 1863/64 wurden 350 Bau-erweiterungen errichtet und an öffentlichen Bauten die 2. katholische Schule auf Wülfing, zwei eiserne Gitterbrücken, zwei gewölbte Brücken, das Bollwerk an der Unterbarmenerstraße, sowie mehrere Straßenanlagen ausgeführt. Im Jahre 1865, in dem Barmen 60 000 Einwohner zählte, wurden von Fischer gebaut: die Kirche zu Wülfinghausen, das Pastorat der reformierten Gemeinde zu Oberbarmen, das Gebäude für die höhere und niedere Gewerbeschule auf dem Kommissen Grundstück, das Evangelische Vereinshaus am Bahnhof Barmen, das Hotel Bogler, auf Fischers Wiese, der Anbau am jetzigen Amtsgerichtsgebäude, die Viehmarkthalle auf dem Carlspitze, sowie die Anlage von Bürgersteigen in der Heubühl-, Wupper-, Schuchard- und Haspelerstraße. An Straßen wurden angelegt: die Gewerbeschule, Unterbarmen, Sild-, Dickmann-, Prinzen- und Springerstraße. Im Jahre 1866 wurden die im Bau begriffenen Gebäude vollendet; hinzu kamen verschiedene Umbauten, Canalisationen und Trottoiranlagen für ganze Stadttheile. Wegen des Krieges mußten viele Bauten eingestellt werden. Dann brach die Cholera aus und wurden die Kranken im Epidemienhaus auf dem Krautsberg untergebracht. Im Jahre 1867 stockten die Geschäfte und die Privatbauhuthätigkeit wegen der Kriegs-erweiterungen mit Frankreich. An öffentlichen Bauten gelangten zur Ausführung: die Mädchenschule am Carlspitze, die Volksschulen in der Rortzert und am Arthursbüsch; die Anbauten an die evangelische Kirche, Ronsdorferplatz, Auer- und Kohlgrabenstraße; die Aufbauten auf die reformierte Pfarr-, Wülfinghauser-, Haspeler- und Dörnerstraße; ein Epidemien- und Reserve-Krankenhaus; die neue reformierte Kirche an der Sternstraße; viele Trottoiranlagen, neue Fabrikbauten. Im Jahre 1868 wurden die begonnenen Bauten vollendet, neu aufgeführt aber die Hofenfeiner-, Wupperfelder- und Heddinghauserstraße; das Bollwerk an der Gieselerstraße, sowie eine Reihe von Bürgersteigen und Canälen. Am 1. Januar 1869 zählte Barmen 68 000 Einwohner. 1870 wurden besonders an der Bahnhof- und Neuenwegstraße viele Privathäuser gebaut. Die Preise für Bauplätze stiegen damals schon gewaltig, jedoch dorthin für den Quadratruf 1 1/2 bis 1 1/4 Thaler bezahlt wurden. Das Terrain zwischen dem Hotel Bogler und der Kath- hauserstraße kam sogar schon mit 2 1/2 Thaler pro Quadratruf zum Verkauf. Es gelang in diesem Jahre zur Ausführung: die Ader- brücke, die gewölbte Brücke in der Schönenstraße, die Kaiserbrücke und die Stenmerbrücke; die Kleinminderhäusern und Hedding- hausern; vergrößert wurden die 1. und 2. katholische Schule, die Auer- und reformierte Amtsschule, die Unterbarmener Mädchenschule; neugebaut

das Diaconissenhaus in Springen, sowie das neue Geschäftshaus des Vereins für Kunst und Gewerbe, sowie das Geschäftshaus von S. u. M. Wahl. Im Jahre 1870/71 wurde nur wenig gebaut. Die begonnenen Bauten gelangten zur Ausführung, auf dem Ochsenkamp wurden neue Straßen angelegt und Projekte für die Pferde-Eisenbahn, die Vergrößerung des Krankenhauses und für die Anlagen des Barmer Verschönerungs-Vereins angefertigt. Zu Anfang des Jahres 1872 trat Baumeister Fischer in den Dienst der Bergisch-Märkischen Industrie-Gesellschaft. Oberbürgermeister Brecht sagte bei dem Ausscheiden Fischers in der Stadtverordnetenversammlung: „Die Stadt verliert in ihrem bisherigen Stadtbaumeister einen tüchtigen, zuverlässigen und unermüdbaren Beamten, dem es beschieden war, in der Zeit ihres raschen Wachstums und Emporblühens dem großen Baubedürfnis nach den verschiedensten Richtungen hin Rechnung zu tragen und eine große Anzahl öffentlicher Gebäude zu erbauen, welche Barmen stets zur Zierde und Ehre gereichen werden.“ Da sich jedoch nicht gleich ein Nachfolger fand, so blieb er noch bis zum 1. April 1873 in städtischen Diensten, baute 1872 das neue Realhulgebäude in Oberbarmen, das Anstaltsgebäude für verwahrloste Kinder, die Mitterhäuser Schule auf der Klippe, die 4. katholische Schule in der Gewerbeschulstraße, das Dampf- und Waschlhaus für die Krankenanstalt, die Friedrich-Wilhelmsbrücke und führte verschiedene Straßenbauten auf dem Wülfinghauserberg und an der Farbemühlen-, sowie Sedan- und Victorstraße aus. 1873/74 entstanden unter Baumeister Fischers Leitung: das Gebäude des Barmer Bauvereins, 3 Wasserleitungen; Am Wülfinghauserberg, am Ochsenkamp und auf dem Wülfinghauser Terrain in Heddinghausen, wo er auch den 330 Fuß hohen Schornstein niederlegte und neue Bauplätze erschloß. Von 1873 bis 1886 errichtete Fischer noch manches schöne Gebäude für die Industrie-Gesellschaft und Private und wurde bei seinem Austritt aus dem städtischen Dienste von der Stadtverordneten-Versammlung in die Baucommission gewählt. Außerhalb Barmens entstanden nach Fischers Plänen öffentliche Bauten und Häuser in Ronsdorf, Remscheid, Hülleswagen, Langenberg, Herdecke und Schke, sowie die Kenne-Siegelschule, Grewenbrück-Altenheim, Grombach, die Kenne-Winterberg; im Kreise Altenkirchen die Straße Waldbrühl-Wiesfeld, sowie Schulen und Kirchen in der Kreise Olpe, Wittenstein und Weischede. Am 1. Mai 1886 zog sich Baumeister Fischer in seine Heimath Saaspe zurück, besuchte aber von da aus noch oft unsere Vaterstadt Barmen, zu deren baulicher Entwicklung er in so hervorragender Weise beigetragen, und sich in dessen öffentlichen Bauten eine Reihe von bleibenden Denkmälern gesetzt hatte.

Durch sein biederes, offenes Wesen, seinen geraden und schlichten Charakter, seinen unermüdblichen Fleiß und seine seltene Bescheidenheit wußte er sich viele Freunde zu erwerben, die dem nun zur ewigen Ruhe Heimgangenen ein bleibendes Andenken bewahren werden. Möge dem Entschlafenen die heimathliche Erde leicht sein!

Kurze Mittheilungen.

— Durch eine **Reorganisation des Gerichtsvollziehers**, die mit dem 1. April in Preußen in Kraft tritt, bekommen die Gerichtsvollzieher nunmehr ein bestimmtes Gehalt, und ihre bisherigen Gehälter fließen in die Staatskasse. Die Folge davon ist, daß alle Bureau-Angestellten der Gerichtsvollzieher, die bisher von diesen beehdet wurden, die Anstellung verlieren, und eine weitere Folge daraus wird sein, daß eine Anzahl neuer Gerichtsvollzieherstellen geschaffen werden müssen. Die Verordnung der Gerichtsvollzieher nach dem neuen Act soll für 1447 Gerichtsvollzieher 1500 bis 2700 Mk., für 632 1400 bis 1800 Mk. betragen.

— Beim Wegnehmen eines Dynamitstümpfes auf der Zeche Hordenberg bei Dortmund ging der Schuß zu früh los. Zwei Vergleute wurden dadurch getödtet.

— **Elberfeld**, 9. Febr. Der große Militärbefreiungsprozeß ist wegen schwerer Erkrankung des Hauptanwärters, des Agenten Straußberg aus Köln, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Drei Angeklagte aus Remscheid, die schon über ein Jahr in Untersuchungshaft saßen, wurden einwillen auf freien Fuß gesetzt.

— **Elberfeld**, 12. Februar. Am Sonntag Abend 10 Uhr 30 Min. wurden 2 Personen, die eigenmächtig die geschlossenen Schranken geöffnet hatten, vom Kölner Schnellzug 55 bei gleichzeitiger Vorbeifahrt des Personenzuges 302 sofort getödtet.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Febr. Für 30,000 Mark Gold-waren gestohlen. In dem Goldwaarengeschäfte von Krieger wurden in der letzten Nacht eingebrochen, wobei die Diebe für 30,000 Mark Werthgegenstände erbeuteten. Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur.

— Einen entsetzlichen Entschluß faßte am Mittwoch Abend die Frau eines in der Volkstraße in Erfurt wohnenden Beamten in dessen Abwesenheit. Die anscheinend geistesranke Frau groß ihre Kleider mit Petroleum, stellte sich auf einen Strohhalm und jündete dieses an. Die Flammen züngelten bereits an der Unglücklichen empor, da kehrte der Mann zurück und rettete die Unglückliche.

wurde aber, je weiter die Thüre sich öffnete, desto mehr von letzterer verdeckt und konnte nur gesehen werden, wenn das kleine Zimmer vollends betreten wurde, was nicht geschah. Und daß der Untersuchende ihn nicht durch die Spalte zwischen beiden Angeln gewahrt wurde, war das Verdienst der Wirthin, die an einen Nagel im Thürpfosten ein langes Handtuch gehängt hatte.

Der neue Diener, der anfangs unfreiwillig, dann absichtlich hier zum Käufer wurde, dachte bei sich:

„Im Kriege, mag er Brust gegen Brust oder mit diplomatischen Waffen geführt werden, gilt jeder Vorthell, und jede Discretion wäre Dummheit! Wer weiß, was der Zufall mich hören läßt!“

Mit angehaltenem Athem vernahm er folgendes Ge- spräch:

„Ich bekam nach dem Tode meines Vaters,“ so begann der junge Graf Breitenau sein Bekenntniß, „mein Gut Wartenholm schon mit Schulden belastet; meine Eltern wohnten im Winter in der Residenz und waren gezwungen, ein großes Haus zu machen, wobei nicht allein die Kapi- talien darauf gingen, sondern auch noch Anleihen kontra- hirt werden mußten. Acht toll verlebte Jahre meiner Offizierscarriere, in denen ich die Repräsentation meines hochadeligen Namens in mehr als wahnsinniger Weise betrieb, reichten hin, sowohl mein Gut mit schwer lastenden Hypotheken zu überbürden, als auch mich in eine ent- setzliche Lage zu bringen, aus der mich nur zwei Dinge zu retten im Stande sind: die öffentliche Deklaration meiner Verlobung mit Gräfin Rosamunde, oder der Tod des widerwärtigen Jungen, des Majoratserben von Breitenau.“

„Ich bin,“ fuhr der junge Mann nach einer kurzen Pause in seiner Weichte fort, während der Arzt mit sichts- licher Spannung zuhörte, „so vollständig in die Hand des furchtbaren Blutjägers, den die Erde trägt, des Bucherers Abraham Robn gegeben, daß, wenn nicht noch in den nächsten sechs Monaten eine dieser beiden Mög- lichkeiten eintritt, mir nichts Anderes übrig bleibt, als mir

— **Der Brand des Waarenhauses der Gebr. Landbauer** in Karlsruhe hat, wie vermutet wurde, 3 Menschenleben gefordert: 3 junge Mädchen sind elendiglich verbrannt.

— **München**, 12. Febr. (Majern-Epidemie.) Zu der hier herrschenden Influenza-Epidemie ist noch eine heftige Majern- Epidemie gekommen, so daß bis heute 187 Volkschulklaffen geschlossen werden mußten.

— **Der Urheber des Religionsmordes** in dem holländischen Dorfe Appelteren, der Landwirth Scherf, über dessen That wir berichtet haben, wird ebenso wie zahlreiche Mitglieder seiner Sekte irrendiglich unterjocht. Die Agitation gegen die Protestanten des Kreises dauert fort, so daß die Regierung bewaffnete Macht aus Nymwegen herbeirief, das Haus des protestantischen Pastors im Dorfe Appelteren wird mit Steinen bombardirt, der Bruder Scherfs wurde von der erbitterten Volksmenge in den Maasstrom geworfen.

Aus Saaspe und Umgebung.

Saaspe, 12. Februar. Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein ist der bisherige Synodal- Vikar Langhoff in Schwelm zum Pfarrer der evangelischen Kirchen- gemeinde Elsoß berufen und ist diese Berufung von dem Kö- niglichen Konsistorium in Münster landesherrlich bestätigt.

Saaspe, 13. Febr. (Theater.) In kürzester Zeit wird im hiesigen Sation-Theater (Saalbau Koch) das neueste Sen- sationsstück: „Die Buren, oder Transvaal's Freiheits- kamp“ mit dem Nachspiel: England und Transvaal durch die hiesige Theatergesellschaft zur Aufführung kommen und wollen wir nicht verfehlen, schon heute an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen.

† **Fischelbach**, 12. Februar. Der gefrige Sonntag war ein hoher Feiertag für unsere Kirchengemeinde, da unsere, seit dem 1. Oktober vorigen Jahres freigewordenen Pfarrstelle nach langem Harren endlich mit dem bisherigen Hilfsprediger in Ueferndorf, Herrn Pastor Wilhelm Behrmann, besetzt wurde. Ihrer Freude hatte die Gemeinde auch äußerlich schon einen entsprechenden Ausdruck gegeben, dadurch, daß der Weg zu unserem Gotteshaus mit Tannenreisig besetzt und die Kirche im Innern schon bekränzt war. Festes Freuden aber lag vor allem auf den Gesichtern und leuchtete aus den Augen der dichtgedrängten, andächtigen Gemeindeglieder, welche der feierlichen Einführung beizuwohnten. Nach dem Eingangsliede: „Ach bleib mit deiner Gnade,“ hielt Herr Pfarrer Priess aus Bause, welcher bisher unsere Gemeinde seelsorgerlich beehdet hatte, die Kurzie. Nach dem Glaubensbekenntnis sangen die Kinder das Lied: „Lobe den Herren. Alsdann führte der Synodalsekretär, Herr Oberpfarrer Groß aus Saaspe, an Stelle des durch eine Erkrankung verhin- derten Herrn Superintendenten Dittel den neuen Pfarrer mit herzlich Worten in sein hiesiges Amt ein, indem er dabei anknüpfte an das Wort Psal. 2, 29: „So nimmst du nun auf in dem Herrn mit allen Freuden und hast solche Leute in Ehren! Nach dem die Schulkinder und die Gemeinde, mit einander ab- wechselnd, das Lied: „Jesus, geh' voran,“ gesungen hatten, hielt der neue Herr Pfarrer seine Antrittsrede; aber die Worte der heiligen Schrift: „Der Herr ist unser König, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der Herr ist unser König.“ (Jesaja 33, 22). Am Schluß der eindrucksvollen Predigt sang die Gemeinde das schöne Lied aus dem Anhang des neuen Gesangbuchs: „So nimm meine Hände,“ womit sie das Gelübde ihres neuen Pfarrers, die Gemeinde zum Herrn Jesus führen zu wollen, erwie- derte und es gelobte, sich von ihm willig führen zu lassen zu dem Heiland und Meister unser aller. Das allgemeine Gebet wurde vom neuen Ortsgeistlichen gehalten, der auch die Gemeinde mit dem Segen des Herrn entließ. Nach beendeter Gottesdienste begrüßten die sämtlichen Presbyter der Gemeinde ihren neuen Pfarrer und wünschten ihm von ganzem Herzen Gottes reichsten Segen zu seiner hiesigen Thätigkeit. Ein gemein- sames Mittagmahl im Gasthause Wagner vereinigte alsdann eine Anzahl Festteilnehmer noch ein paar Stunden. Während des Essens brachte Herr Presbyter Schumannhausen den Trint- spruch auf den neuen Pfarrer aus und Herr Pfarrer Priess ließ sich mit ihm an auf gute und getreue Nachbarschaft. Wir schlie- ßen unseren kurzen Bericht mit dem Wunsch, daß das Band der Liebe zum Herrn, das Band des christlichen Glaubens, das Band der Treue den Hirt und die Herde, den Pfarrer und die Gemeinde fest und inniglich umschlingen und Gottes reichsten Segen auf die neugeschlossene Gemeinschaft herniederströmen möge!

Fischelbach, 12. Febr. (Ordens-Verleihung.) Dem Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Hohenstein'schen Förster Herrn Adolf

am ersten November eine Kugel durch's Gehirn zu schießen. Das ist der letzte Termin. Verlangt Rosamunde darüber hinaus ihr unerklärliches Betragen, das sie, seitdem sie aus der Residenz zurückgekehrt ist, gegen mich angenommen, jagert sie immer und immer noch, ihr endliches Ja auf meine Bewerbung auszusprechen, worin ihr niederträchtiger Bruder, der mich nicht leiden kann, sie zu unterstützen scheint, so bin ich verloren, denn zum letzten Male sind meine Wechsel prolongirt, und dann —

Er hielt einen Augenblick inne und wandte sich darauf mit der Frage an seinen Begleiter:

„Was halten Sie denn von dem unbegreiflichen Wesen meiner Cousine? Sie müssen es doch bemerkt haben?“

„Das habe ich allerdings,“ erwiderte der Sanitäts- rath etwas unsicher, da er offenbar noch nicht im Klaren darüber war, worauf der junge Graf mit seiner rückhalt- losen Offenherzigkeit eigentlich abzielte.

„Es ist diese Veränderung zu unsagbar! Sie, die vor ihrem Besuch in der Residenz das fröhlichste, heiterste Mädchen war, die im Gegensatz zu dem unerquicklich düsteren Ton, der im Schlosse herrscht, einen Humor entwickelte, der Alles mit Sonnenchein überstrahlte, die nichts lieber mochte, als mit mir in Feld und Wald umher zu streifen, die sich schon als Kind meine kleine Braut nannte, sie ist nach ihrer Zurückkunft vollständig metamorphosirt! Fort ist der Humor, der auf Alle, vielleicht die Großtante ausgenommen, anstehend wirkte — ein Ernst hat sich über ihr ganzes Wesen gebreitet, eine fürstliche Würde und Majestät, die die frühere Art und Weise des Verkehrs gänzlich ausschließt und einen Bann um das Mädchen breitet, den ich kaum mehr zu überschreiten wage. Von meiner Liebe zu ihr darf ich gar nicht mehr reden, denn jedesmal, wenn ich es versuche, sagt sie in einem schroffen, abweisenden Tone zu mir: „Sprich jetzt nicht davon, ich bin nicht in der Stimmung!“ Warum sie nicht in der Stimmung ist, risire ich schon nicht mehr zu fragen.“

(Fortsetzung folgt.)

dieses boshafsten Jungen, meine ganze Zukunft beruht, weil von seiner Genußung oder seinem Dahinsiechen für mich Tod und Leben abhängt!“

„Ich fasse immer noch nicht —“

„So will ich ohne Rückhalt Ihnen meine Lage schildern. Sie waren der Freund meines Vaters, Sie sind der Vertraute auf Schloß Breitenau — geben Sie mir Handschlag und Ehrenwort darauf, daß Sie über das, was ich Ihnen jetzt sagen werde, nie und nirgends, unter keinen Verhältnissen etwas verlauten lassen wollen!“

Der Sanitätsrath sah den jungen Mann, dessen Augen fast unheimlich blühten, erstaunt und neugierig an und sagte:

„Da haben Sie meine Hand, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, obgleich Sie es nicht nöthig gehabt, mir daselbe abzuverlangen, denn ich bin Arzt und Aerzte sind eo ipso verschwiegen.“

„Doch wohl mit Ausnahmen, wie Alles in der Welt. Ich verlange Ihr Wort nur meiner selbst wegen, weil ich, nachdem ich es erhalten, bei meinen Mittheilungen mich ungenirter fühlen werde.“

„Sehen wir uns!“ fuhr er fort, nachdem er die Hand des ihm von Jugend auf bekannten und vertrauten Arztes, dessen Charakter er genauer kannte und richtiger beurtheilte, als dieser ahnte, ergriffen hatte, und führte ihn in die Ecke rechts hinüber, wo ein rother Plüschdivan stand, auf den sich Beide niederließen.

„Galt!“ rief er gleich darauf, sprang wieder empor, und mit den Worten: „Vorsicht vor allen Dingen!“ eilte er an die nur angelehnte Thüre, durch die der Fremde, der neue Diener des Grafen Albert, wenige Minuten früher hindurch getreten war, öffnete sie, warf einen Blick in das nur sehr kleine Kabinett und kehrte danach beruhigt zu seinem Sitz zurück.

Nun stand aber in diesem Kabinett gleich rechts von der Thüre ein kleiner Tisch auf dem die Utensilien zum Reinigen sich befanden, und Derjenige, der sich hier vom Staub befreien wollte, unmittelbar daneben. Dieser

Wetter hierseits, welcher am 12. Dezember 1899 auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken konnte, ist von Sr. Maj. dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen Allerhöchster Verleihung und am vergangenen Mittwoch durch Herrn Landrath von Gersdorff persönlich übergeben worden.

Gründungsfeier. 13. Febr. Das Konzert des hiesigen Gesangsvereins Eintracht hatte am vergangenen Sonntag wieder seine große Anziehungskraft auf Jung und Alt aufs Neue bewiesen. Schon um halb 7 Uhr Abends waren die Sitzplätze zum größten Theil besetzt und sehr vielen, die sich etwas spät einfanden, war es nicht möglich, einen solchen zu erhalten. Der Vorstand des Vereins hatte alles mögliche gethan, um dieser Platznoth zu steuern, sogar auf der Bühne wurden Plätze vergeben und der Dirigent mußte seinen Standplatz verlassen, aber als das Konzert seinen Anfang nahm, konnte man erst sehen, wie viele noch nicht untergekommen waren. Die Leistungen des Vereins auf dem Gebiete der edlen Sangeskunst waren, unserer Meinung nach vorzüglich, wir möchten sagen, fast künstlerisch zu nennen. Jedenfalls aber hat der Verein im Vergleich zu seinen früheren Leistungen bedeutende Fortschritte gemacht. Man merkt es aber auch dem Dirigenten, Herrn Lehrer Bald-Rüppershausen an, daß er seine Aufgabe mit einer Hingabe erfüllt, die nicht jedem eigen ist. Das volle Verständnis für die Ideen des Komponisten und das Eingehen auf den Charakter des Liedes kann nur von einer hochbegabten, musikalisch veranlagten Natur zum Ausdruck gebracht werden. Herr Dirigent Bald scheint aber eine gewisse Suggestion auf seine Sänger auszuüben zu haben, weil sie seinen eigenen Gedanken durch ihre Leistungen in so exakter Weise folgten. Die crescendos und diminuendos, sowie die Fortes und pianos in wirklich abgerundeter Form zum Ausdruck zu bringen, dazu gehört schon ein nicht gewöhnliches Talent, aber dies war bei den sämtlichen Vortragsstücken am Sonntag der Fall. Deshalb waren die Beifallsbezeugungen, welche dem Verein in so reichem Maße zu Theil wurden, wohlverdient. Das Programm war recht reichhaltig; für das geringe Eintrittsgeld eigentlich zu reichhaltig. Die Vorstellungen dauerten bis beinahe 11 Uhr, jedoch die Geduld der langjüngigen Jugend auf eine harte Probe gestellt wurde. Am Schluß der Vorstellungen hielt der Dirigent des Gesangsvereins noch eine Ansprache an das Publikum, die in einem Hoch auf unsern Kaiser, den Förderer und Beschützer des deutschen Liedes ausklang. Wohlbedacht und mit dem Wunsch für das fernere Blühen und Gedeihen des Gesangsvereins Eintracht verließen nun viele das schon geschmückte Konzertlokal, um es der Jugend zur Nachfeier zu überlassen.

Gründungsfeier. 13. Febr. Wie uns mitgeteilt wurde, ist der Anstreichergeselle, welcher vor einigen Monaten den Maurermeister Afflerbach hier um eine größere Summe bestohlen hat und damit flüchtig wurde, nunmehr in Böhmen ergriffen und fest gemacht. Sein hiesiger Arbeitgeber wurde dieserhalb nach Böhmen vorgeladen, um in der Angelegenheit vernommen zu werden. Da die Eltern des Diebes dem Vernehmen nach in guten Verhältnissen leben, so wäre es ja möglich, daß Herr Afflerbach wieder in den Besitz seines Geldes gelangt.

Wiederholungsfeier. 12. Febr. Auf Veranlassung des Vorstandes des Wirtshausvereins Wiederholungsfeier und Umgegend fand am 9. Februar d. J. im Restaurant Balbad eine allgemeine Wirtshaus-Feier statt. Namens des Wirtshausvereins begrüßte zu Beginn der Verhandlungen Herr Gastwirth Schultze die zahlreich erschienenen Teilnehmer und gab insbesondere seiner Freude über das Erscheinen des Herrn Bürgermeisters Grünewald als Vertreter der hiesigen Stadt Ausdruck. Herr Schultze ertheilte sodann das Wort dem Herrn Direktor und Stadtverordneten Reimer aus Darmstadt, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, über den Fortschritt und die Bestrebungen der Gastwirthsvereinigungen, sowie über das Wirken der Sterbefälle des Bundes deutscher Gastwirthsvereinigungen zu halten. Redner unterzog sich dieser Aufgabe in formvollendeter Weise. Er führte zunächst aus, daß der Bund deutscher Gastwirthsvereinigungen gegenwärtig über 350 Vereine mit über 25 000 Mitgliedern umfasse. Längst sei es in den Kreisen der Wirtshaus als ein Bedürfnis empfunden, sich zusammenzuschließen, um gemeinsame Interessen gemeinsam vertreten zu können und der aus solchen Verbindungen hervorgegangene Gastwirthsverband lasse es sich Aufgabe und Pflicht sein, jenen Interessen stets zu dienen und damit das Wohl seiner Mitglieder zu fördern. Es gelte dies durch Errichtung von Fachschulen, in denen der Anfänger in fachgewerblichen Fragen, in kaufmännischen Sachen, Buchführung u. dergl. Unterweisung erhalte. Solche Fachschulen sei man in allen größeren Städten zu gründen bestrebt. Dann sei ein weiteres nützliches Institut in dem Stellenvermittlungsbureau geschaffen, das dazu diene, den Mitgliedern des Bundes gutes und brauchbares Personal zuzuführen. Der Bundesföhrer gebe Aufschluß über die Namen der Mitglieder, die Schenkwürdigkeiten der größeren Städte, ferner fänden die Mitglieder in der Fachzeitschrift „Der deutsche Gastwirth“ die Förderung zahlreicher für das Wirtshaus interessanter Aufsätze belehrenden Inhalts. Aufklärung in Fragen juristischer Art und dergleichen, was angeht die durch das bürgerliche Gesetzbuch geschaffenen vielen Neuerungen nicht zu unterschätzen sei. Der Bund bestrebe auch langjährige Thätigkeit durch Widmung von Diplomen an Wirtshaus, an das Personal und dergleichen und eifere auf solche Weise an. Redner beleuchtete sodann die verschiedenen Fragen, wegen deren der Bund den Behörden gegenüber Stellung genommen habe, so z. B. die Falschkei, die Glaserarbeit, den Flaschenbierhandel, die Bier- und Brauereiregulation. Redner hält es beispielsweise für ungerecht, daß Wirtshaus bestraft werden, wenn ein unrichtig geachtetes Glas bei ihnen vorgefunden werde. Derselben Missethater könne abgeholt werden, wenn den Glashütten gesetzlich aufgegeben werde, ihre Fabrikate zu kennzeichnen. Die Falschkei sei in den weitaus meisten Fällen tadelhaft und es enthalte die Fässer mehr oder weniger Manko. In dieser Hinsicht müssen die Wirtshaus von ihren Lieferanten billigerweise Entschädigungen beanspruchen, der Flaschenbierhandel müsse zum Schutze des Wirtshausgewerbes concessionirt werden. Die Bran- und Biersteuer zu Gunsten der Kommunen müsse abgeschafft werden, sie sei in hohem Grade ungerecht; auch die Betriebssteuer sei eine ungerechte Abgabe. Bezüglich der Handhabung der Feierabendstunde müsse den Wirtshaus möglicher Spielraum gelassen und Seitens der Behörde Goulanz erwiesen werden. Es sei ferner nicht am Platze, Wirtshaus dafür verantwortlich zu machen, daß sogenannten Trunkenbolden keine Getränke verabreicht werden. Ein zu bekämpfender Missethater bestrebe ferner darin, daß Vereine in neuerer Zeit vielfach mit Saalbauten vorgehen und den festhaften Saalbesitzern auf diese Weise ins Geschäft pfuschen. Redner hält es für rathsam, wenn die Wirtshaus ihre Vertreter in den Gemeinde-Körperschaften befragen und empfehlen den Mitgliedern dringend die Versicherung gegen Haftpflicht, die nach dem bürgerlichen Gesetzbuch eine außerordentlich große Tragweite angenommen habe. Auch könne den Wirtshaus nicht genug empfohlen werden, Bücher zu führen. Jeder Wirtshaus könne daraus Nutzen ziehen. Herr Reimer legt den Anwesenden warm ans Herz, dem Bunde beizutreten. Seiner Aufforderung folgend, erklärten zu den bereits vorhandenen 40 Mitgliedern 20 weitere Wirtshaus ihren Beitritt. Der Jahresbeitrag beträgt 4 Mk. 40 Pfg. einschließlich Bezug der Fachzeitschrift. Schließlich forderte der Herr Redner auch zum Beitritt in die Sterbefälle des Bundes

auf. Er hebt die Vorzüge der Kasse hervor und bemerkt, daß seit Bestehen derselben über 1 Million Sterbegelder ausbezahlt worden seien. Der Redner erndete reichen Beifall für seine vortrefflichen Ausführungen und sicherlich hat er dazu beigetragen, das Interesse an den Bestrebungen des Bundes zu fördern und zu beleben. Den Herren Ehr. Beder zu Niederreithausen und Kamm zu Wolfgruben wurden darauf die Diplome für 25- bzw. 30jährige Thätigkeit als Wirtshaus überreicht.

Verschiedenes.

— **(Eine Million Straßenbahnkilometer.)** Aus Braunschweig, 9. d. Mts. wird berichtet: Eine eigenartige Wette ist gestern von zwei hiesigen Geschäftsleuten in dem Schmidtschen Restaurant zu Delfer abgeschlossen worden. Der eine verpflichtete sich, bis zum ersten Osterfesttag d. J. (15. April) eine Million gebrauchter Straßenbahnkilometer zu sammeln. Der Verlierer muß fünf arme Waisenkiner zu ihrer Konfirmation vollständig einkleiden und außerdem dem Gewinner den Betrag für ein Jahresabonnement auf allen hiesigen Straßenbahnlinien zahlen. Der Sammler läßt bekannt machen, daß er in dem Schmidtschen Restaurant für je 20 eingelieferte gebrauchte Biletts fünf Pfennig zahle. Die nötige Anzahl würde ihm also 2500 Mark kosten. Diese Summe muß der Gewinner dem Sammler zurückbezahlen, wenn er wirklich die eine Million Biletts bis zu dem festgesetzten Tage zusammenbringt.

— **Ein furchtbarer Antritt** spielte sich am Sonntag abend im Restaurant „Fürstentum“ in Stendal ab. Der Kaffaherverein „Herold“ feierte sein Stiftungsfest, an dem auch ungeladene Gäste theilnahmen. Der 17jährige Kompositist Hugo Weber theilnahm. Dieser junge Mann benahm sich so rüpelhaft, daß er von einem Vorstandsmitglied, dem Fahrradhandler Nahrstedt zurückgewiesen wurde. Als dieser dem Weber schließlich eine Ohrfeige versetzte, zog der in Wut geratene Weber einen Revolver und schoß Nahrstedt durch die Brust. Der Getroffene stürzte mit einem lauten Aufschrei zu Boden. Eine furchtbare Panik entstand im Saale. Der Revolverhieb floh. Während sich einige Vereinsmitglieder um den bedingungslos und blutüberströmten Nahrstedt zu schaffen machten, spielten sich draußen auf der Straße zwei Vorfälle ab. Der fliehende Hugo Weber war ergriffen worden, es konnte ihn ein hinzueilender Polizist vor der Wut der Menge aber nicht schützen, und so wurde er denn mit Fäusten und Knütteln auf das furchtbare Mißhandelt. Ohnmächtig stürzte der Revolverheld nieder, schließlich wurde er zur Polizeiwache gebracht. Nicht weit davon schlug die erregte Menge auf den hiesigen Bau-Affizienten Werge ein, der am Erdboden lag und sich ächzend totgeschlagen werden sollte. Blutüberströmt wurde der Affizient seinen Beinern entrissen. Er hatte dem Weber beistehen und dessen Revolver verteidigen wollen und so die Wut der Menge auf sich geladen. Nahrstedt ist lebensgefährlich verwundet.

— **Wo? kauft man wirklich billig, gut und mit Vertrauen?** Die Antwort erfolgt in nächster Nummer. Diese Annonce hatte ein Geschäft in der Zeitung einer Provinzialstadt veröffentlicht, in der ausgesprochenen Absicht, in der darauffolgenden Nummer der Zeitung seine Firma zu empfehlen, als:

„Mit Vertrauen kaufen Sie bei A. W.“

Der betreffende, der wegen seiner originellen Idee gewiß für sehr klug haltende fündige Kaufmann wird nicht wenig überrascht gewesen sein, als er am nächsten Tage die Zeitung öffnete und als Antwort auf die von ihm gestellte Frage Anzeigen fast sämtlicher Firmen fand, daß man bei ihnen „wirklich billig, gut und mit Vertrauen kaufe“

— **Ein lebenswundiges Geschick** wird dem Neuen Wiener Journal aus der Kanzlei eines Wiener Advokaten erzählt. Die Angelegenheit begann vor Gericht und endete in der Kirche. Da stand vor fast vier Jahren ein junges, hübsches Mädchen, fast noch im Kindesalter, vor einem Wiener Bezirksgerichte. Sie hatte als Handarbeiterin in einem großen Geschäft auf Stücheln gearbeitet. Eines Tages verlor sie ein Stück Leinwand, das der Chef ihr nach Hause mitgegeben hatte und das zu Wäsche verarbeitet werden sollte. Der genaue und harte Kaufmann erstattete die Anzeige gegen das Mädchen. Weinend erzählte sie vor Gericht, daß sie bei zwölfstündiger Arbeitszeit täglich — fünfzig Kreuzer verdiene. Davon hatte sie sich und die arme Mutter zu erhalten. Als der farge Sohn nicht mehr genigte, um der Kranken Nahrung zu verschaffen, beging sie den Fehltritt, der sie auf die Anklagebank brachte. Der Richter ging mit einem Freispruch vor. Weinend dankte das arme Mädchen ihm und ihrem Verteidiger, der warmstens für sie eingetreten war. Dieser drückte ihr die Hand und versprach, sich auch in Zukunft seiner Klientin anzunehmen. Als wenige Wochen später die Mutter des Mädchens starb, löste der Advokat sein Versprechen ein. Er engagierte die junge Dame als Gesellschaftlerin für seine Frau. Vor einigen Tagen ist die junge Dame die Schwiegertochter des Advokaten geworden. Der Sohn des Hauses hatte sich in die anmuthige Gesellschaftlerin verliebt, die einst von seinem Vater aus schwerer Not gerettet worden war.

— **(Der Roman des Kamerun-Negers.)** Von der Kaiser-Franz-Joseph-Brücke ist am Sonnabend abend ein Mann in den Donauström geprüngt und zugleich in den Wellen verschwunden. Der Selbstmörder ist der Wanderehler Walther Barnek vom Stamme der Qualla-Neger aus Groß-Balanga in Kamerun. Liebesgram hat den hochintelligenten und sehr gebildeten jungen Mann, der erst 21 Jahre alt war, in den Tod getrieben. Der Neger war der Sohn eines unciivilisierten Benohners von Kamerun. Als er 7 Jahre alt war, lief das Schiff des englischen Admirals Barnek die Küste von Kamerun an. Der Admiral überredete die Eltern, ihm den Knaben anzuvertrauen und er nahm ihn mit sich. Der Admiral behandelte ihn wie den eigenen Sohn. Er gab ihm seinen eigenen Namen und nahm ihn nach London mit, wo er ihm in einem der vornehmsten Institute eine besonders sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Die edle That des Admirals trug die besten Früchte. Der Qualla-Neger machte dem Adoptivvater auch alle Ehre. Im Alter von 17 Jahren hatte der Jüngling seine Erziehung vollendet; er unternahm große Reisen, die ihn erst nach Spanien, Nord- und Südamerika, Mexiko und schließlich durch die ganze Welt führten. Barnek lernte wandernd sieben Sprachen, und als er nach Europa zurückgekehrt war, war er durch seine Reiseerlebnisse in die Lage versetzt, sich mit Vorträgen reichlichen Unterhalt zu schaffen. Er kam nach Wien und hielt Vorträge über Afrika und seine Weltreisen in fast allen Wiener Gymnasien und im Offizierschüler-Institut zu Vernalis. Seine Vorträge waren interessant und brachten ihm ein hübsches Einkommen. Zu seinem Unglück verliebte sich Barnek in eine Musiklehrerin aus Zürich. Barnek hielt um die Hand des Mädchens an und erhielt das Jawort. Der Neger war indes furchtbar eifersüchtig. Es kam zwischen dem Brautpaar deshalb oft zu Streitigkeiten, die jedesmal wieder beigelegt wurden. Vor einigen Tagen kam es zwischen den Liebenden wieder zu einem Zwist und diesmal schien der Bruch unheilbar. Am Sonnabend verabredete sich Barnek herzlich mit der Braut und ging fort, ohne aber Selbstmordgedanken zu äußern. Am Montag erkannte die Braut die Kleider, die der Selbstmörder an der Brücke zurückgelassen, als Eigentum des Negers.

— **Eine ergeißende Sitte** herrscht unter dem Landvolk einiger Gegenden Tirols. Wenn das junge Mädchen dem Herz-allerliebsten vor den Altar folgt, hält sie in der Hand ein kleines Silberstück, bestimmt, die Thronen aufzusaugen, die Nahrung und Glüd ihren Augen während der Trauung erpressen. Nach der Hochzeit wird das Tuch ungewaschen in die Innentruhe gepackt und aufbewahrt. Wie lange? Wer kann es sagen; vielleicht nur Monate, vielleicht ein Menschenalter. Erst wenn der Tod die Augen der Bäuerin für ewig geschlossen hat, holt eine liebende Hand das Thronentuchlein aus dem Schrein, um damit den Todeschweiß von der Stirn zu wischen. Mit dem Tuch, das einst die Glücksthränen der Braut aufnahm, über dem Gesicht, wird die Greisin zum letzten Schlaf in die kühle Gruft gebettet.

John Bulls Abschied von Afrika.

Das ist in Transvaal häßlich eingerichtet. Daß bei den Grenzen gleich die Buren stehn; Im Sanduudreh'n ist zwar ein Sieg erdichtet. Jedoch statt vorwärts, muß man rückwärts geh'n. In unsern Wäldern stand es schon zu lesen: „Wir rücken nächstens in Prätoria ein.“ Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen. Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Leid, Reid und Haß, auch ich hab' sie empfunden Vom Mobberfluß bis zum Basutoland; Drei Heere sind zerstoßen und zerhunden, Vier Schiffe liefen tüdlich auf den Strand. Der schönste Panzerzug lohnt nicht die Speien, Das Maulthier selbst scheint gegen uns zu sein. Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen. Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Die Kunde eilt durch alle Tagesblätter Von unserm Unglück auf dem Kampfesfeld. Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter! Meint schadenfroh und höhniisch alle Welt: 's ist eine derbe Kellion gewesen. Zur Unterscheidung zwischen Rein und Dein. Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen. God save the Queen! Es hat nicht sollen sein.

Gemeinnütziges.

— **Das Süßwerden der Kartoffeln.** Man bringt süßgewordene Kartoffeln drei bis vier Tage vor dem Gebrauch in einen Raum, der eine Temperatur von 15 bis 20 Grad Wärme hat, z. B. in die Küche. Die Kartoffeln haben dann nach Verlauf weniger Tage ihren gewöhnlichen Geschmack wieder angenommen. Das Süßwerden ist nicht zu verwechseln mit dem Gefrieren der Kartoffeln. Letzteres tritt bei etwa 2 Grad Kälte ein und hat meistens ein schnelles Verschärfen nach dem Auftauen zur Folge, während das Süßwerden die Lebensfähigkeit der Kartoffelknolle in keinerlei Weise beeinträchtigt, sondern darauf beruht, daß der beim Abkühlungsprozeß der Kartoffelknolle unter gewöhnlichen Verhältnissen aus der Stärke sich bildende und stetig wieder verbrauchte Zucker, bei einer Temperaturverminderung, welche die Abkühlungsenergie herabsetzt, nur teilweise verbraucht wird und sich in der Kartoffel ansammelt.

King's Patent
sind die einseitigsten, er-
giebigsten u. bestmöglichen
u. werden zu Festpreisen
(M. 1.20—M. 2.20 das Pfund)
direkt an Bräute frisch von der
Fabrik Kato Compagnie Theodor
Reichardt, Wandsbeck-Gamburg, geliefert.
Sitteln in den großen Städten.
Auf Bahnhöfen und in der Stadt.
Kostproben und Preislisten umsonst und kostenfrei.

Bekanntmachung.

Zwangsweise soll:
Am Donnerstag den 15. d. Mts.,
Nachm. 12½ Uhr in Rüppers-
hausen, Versammlung Vorsteher,
ein Kind,
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Zahlung versteigert werden.
Laasphe, 13. Februar 1900.

Strach,
Gerichtsvollzieher.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die statutenmäßige
Generalversammlung
findet **Samstag den 17. Feb-**
ruar cr., Abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn Freuden-
berg statt, wozu die Mitglieder
hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1899.
2. Decharge des Rentanten.
3. Wahl einer Revisions-Com-
mission.
4. Wahl des Zugführers der
Steigmansschaften.
5. Vereins-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

Ein Schäferhund zugezogen.
Der Eigenthümer kann den-
selben gegen Erstattung des Futter-
geldes in Empfang nehmen bei
Wwe. Weber, Vermershausen.

Roggenstroh!

Am Mittwoch den 14. d. M.
läuft ein Waggon **Roggenstroh**
(Handdruck) hier ein, a Centner
1.70 Mk. Reflektanten wollen sich
melden bei
Laasphe. Ludw. Hoch.

Casseler Hafer-Cacao,
Gelee-Extract,
Zwiebel-Boubons,
Apfelsinen
empfiehlt
Laasphe. C. Schröder.

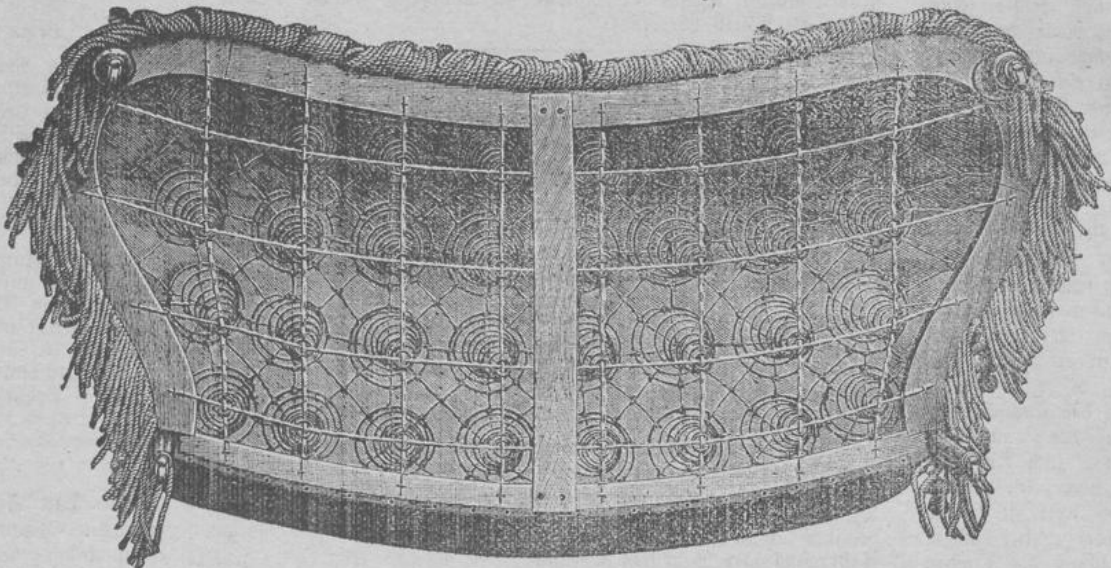
Knippenberg's Stahl-Sprungfeder-System gibt das beste Polster.

für Matratzen und

Preisgekrönt mit goldenen

D.R.P. No. 66425 u. 69361.

Ohne Gurte
dauerhaft und elastisch.



Polstermöbel jeder Art.

und silbernen Medaillen.

Patente aller Kulturstaaen.

Stofffrei
reinlich und leicht.

Matratzen gepolstert und ohne Polster für Auflege-Matratzen in 4 verschiedenen Ausführungen.

Allein-Vertretung und Anfertigung für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Carl Schröder, Möbel- und Decorationsgeschäft, Laasphe,

durch welchen Prospekt, sowie auch Musterbuch von Knippenberg's Metallbettstellen (englische Art, mit einmontirter Matratze) für Erwachsene und Kinder, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu haben ist.

Zur Confirmation

empfehle

mein reichhaltiges Lager in fertigen Anzügen, tadellos sitzend, in Cheviot und Rammingarnstoffen im Preis von 12, 15, 18, 20 und 22 Mark.

Meine Preise sind fest und so gestellt, daß keine Concurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Laasphe. Fr. Loos I.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant, empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

Barzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Frango-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe. W. Junz.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehle sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel- Spiegel- und Polster- waaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken,
Läufer- und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

Geschmückte u. gedrehte Holzwaaren.

Clavierstühle,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,
Tablets, Blumentopfstände, Rippesstände,
Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Gar-
derobenhalter etc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

• Rohrstuhl und Blumentische. •

Ich habe mich hier als Rechtsconsulent niedergelassen und bin bei dem Königl. Amtsgericht dahier zum mündlichen Verhandeln zugelassen. Meine Wohnung befindet sich bei Gastwirth Soos. Gladbach, den 1. Februar 1900.

Ludwig Wehn,
Rechtsconsulent.

OPEL-Fahrräder!

Für den Vertrieb der rühmlichst bekannten Opel-Fahrräder tüchtiger, solventer Vertreter gesucht. Offerten mit Aufschrift „Opel-Fahrräder“ bes. die Exped. dieser Zeitung.

Die berühmte

Komet-Gitarre-Zither

Preis Mk. 12.—

Thierfeld'sche Accord-Zither

von 8 Mark an und höher sind wieder in neuer Sendung angekommen. Gleichzeitig empfehle mich zur Beschaffung sämtlicher Musikinstrumente, die ich trotz des Aufschlages noch zum alten Preise mit Rabatt liefere.

Laasphe.

Aug. Imgardt.

Conserven:

Gemüse und Früchte in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität, als:

Erdbeeren, Schnittbohnen, Wachsbohnen, Prima Stangen- und Bruchspargel, Aprikosen, Mirabellen, Birnen, Pfirsiche, Erdbeeren, Ananas etc.

Ferner getrocknetes Obst, als: feinstes Mischobst, Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzgen, Birnen, Kirschen, calif. und böhm. Pflaumen in verschiedener Größe, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Emser Pastillen

empfehle **Laasphe. Ludw. Koch.**

Jede Hausfrau

verfüge

Vormbaum's Wollwaschpulver „Eureka“

dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche blüh-schnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen Zeitungen etc. als „bestes“

Waschmittel der Gegenwart“ empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ kostet pro Packet 15 Pf. und ist zu haben bei

J. L. Hammer jr., Laasphe sowie in allen besseren Geschäften.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft am **Donnerstag den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr** in der Wirthschaft der Wwe. Birkelbach hier selbst einen ungefähr 6 Morgen großen Fichtenbestand, geeignet zu Bau-, Gruben- und Schleifholz.

Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Schameder, 11. Febr. 1900. Der Waldgenossenschaftsvorsteher **Griefing.**

Ein ordentliches, properes

Mädchen,

welches Haus- und Gartenarbeit versteht und mehr auf eine gute, leichte Stelle als auf hohen Lohn sieht, wird zum 1. März oder später von einem kinderlosen Ehepaare gesucht. Gest. Zuschriften erbitten

Frau Fabrikant Hugo Koch, in Letmatke i. W.

Suche ein

Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit nach Nieder-sachsen.

Wolff Weber, Amtsstraße 215.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, welches die bessere Küche zu erlernen wünscht, ohne gegenseitige Vergütung auf sofort gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Aufgeweckter Junge, der gleich Lohn erhält, welcher nach und nach erhöht wird, auf sogleich oder zu Ostern nach Laasphe in angenehme Stelle gesucht.

Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein freundlich möbl. Zimmer. Auf Wunsch mit oder ohne Kost, ist in Laasphe an einzelnen Herrn zu vermieten.

Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Die weltbekannte **Leirich'sche Waldwoll-Watte** und das **Fichtennadel-Öl** (reines Naturprodukt) gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch **Medaillen und Ehrendiplome** ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger, Biedenkopf.

Prima baumwollen Einschlag- und Kettengarn,

sowie Leinengarne empfiehlt

Laasphe. J. J. Metz.

Inhaber August Metz.

Diebwurz

in Wagonladungen hat abzugeben

S. Fröhlich,

Buchbach (Hessen.)

Frühling eingetroffen:

Cacao-Marke „Frauenlob“ außerdem entölt Portionen-Cacao mit Zucker. Rasche und einfache Zubereitung, sparsamer Verbrauch, höchste Ausgiebigkeit. Ferner empfehle Pralinen.

Laasphe. Fr. Frank,

Conditior.

Schweizer-Käse

per Pfd. 80 Pf.

Sardische 3 Stück 10 Pf.

Sardellen, Sardinen,

8 Stück 10 Pf.

Rollmöpfe, Bismarckheringe,

eingeflegte Heringe

per Stück 10 Pf.

Salzheringe 7 Pf.

empfehle

Laasphe. L. Hoch.

Hand-Käse

100 St. 3 M., 300 St. M. 8.10; 500 St. M. 13; 1000 St. M. 25.

do. doppelte

Größe 100 St. 5 M., 300 St. M. 14.—; 500 St. M. 23; 1000 St. M. 45.

Rahme ab hier.

Delicate Waare. Bei größerer Abnahme billiger.

C. Baudorff,

Marburg (Hessen.)